

Bistums 1007 bis zur Vereinheitlichung des Ritus im Gefolge des Konzils von Trient – für Bamberg wohl im 17. Jh. Dabei läßt sich der Vf. von differenzierter Quellenkritik leiten und unterscheidet stark zwischen den Texten, die Bamberg als Fremdgut bei seiner Grundausstattung erhalten hat, und jenen, die dann in der Folgezeit in Bamberg selbst verfaßt wurden. Bei der eigenständigen Entwicklung der Bamberger Liturgie ist offensichtlich dem namentlich bekannten Kantor Eberhard mit seinem *Breviarium Eberhardi* gegen Ende des 12. Jh. eine wichtige Rolle zuzuschreiben. Kreativ war man in Bamberg vor allem in der Verteilung der liturgischen Rollen, der Anpassung der Liturgie an den Kirchenraum und in der Entwicklung einzelner Handlungselemente und Symbole, blieb aber in der Textüberlieferung „ausgesprochen konservativ“ (S. 347). Ein nützlicher Anhang stellt synoptisch einschlägige Passagen aus teils unedierte Quellen zur Veranschaulichung der Struktur der Feierlichkeiten zusammen (7 *Libri ordinarii*, 9 Pontifikalbücher, fünf Sakramentartexte und einiges andere mehr). Auch zwei Grundrisse des Doms mit der Situation von 1237 und vom Ende des 15. Jh. helfen sehr zur Veranschaulichung. Der Vf. benennt auch die Schwierigkeit, Schlüsse von der „literarischen“ (also in den Hss. beschriebenen) Liturgie auf die tatsächlich „gefeierte“ zu ziehen, so z. B. in der Frage, ob am Gründonnerstag die öffentliche Büsserrekonziliation wirklich noch stattfand. In der Detailfrage eines *concilium* vor Beginn der Chrisam-Messe am Gründonnerstag wäre im Lichte der Konzilsordines-Edition des Rezensenten (MGH *Ordines de celebrando concilio*, besonders S. 79 f.) gerade für Bamberg nochmals darüber nachzudenken, ob nicht dieser Tag auch als Abschluß der Diözesansynode gefeiert wurde. Aber dies lediglich als weiterführende Anmerkung zu einem gelungenen Unternehmen, das man sich in dieser Umsicht auch für andere Kathedralkirchen wünschen würde.

H. S.

Joachim OEPEN, Die Totenbücher von St. Maria im Kapitol zu Köln. Edition und personengeschichtlicher Kommentar (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 32) Siegburg 1999, Schmitt, 583 S., ISBN 3-87710-192-5, DEM 66. – Im ersten Teil dieser von Erich Meuthen betreuten Kölner Diss. werden die sechs erhaltenen Totenbücher des Kölner Damenstifts ediert, die zwischen 1300 und der Mitte des 17. Jh. angelegt bzw. fortgeführt worden sind. Sie weisen inhaltlich weitgehend identische Texte in sehr unterschiedlichen Formulierungen auf, zumal nach 1400 einige Schreiber zur deutschen Sprache übergingen. Zu Recht hat der Editor die Möglichkeit des Paralleldrucks wegen des Mißverhältnisses von Aufwand und Nutzen verworfen und eine komprimierte Lösung bevorzugt, die weniger als 200 Seiten beansprucht. Er gibt den jeweils ältesten Eintrag einer Memorie im Volltext wieder und bietet darunter (nicht im Apparat, wo Korrekturen und Angaben zu den Schreiberhänden vermerkt werden) die wichtigsten inhaltlichen Abweichungen der jüngeren Zeugen. Großbuchstaben bezeichnen die einzelnen Codices, die in der Einleitung präzise beschrieben werden. Eine Konkordanz ermöglicht es nachzuprüfen, in welchen Büchern und zu welchem Datum eine Stiftung aufgeführt wird bzw. ob sie nach einem bestimmten Zeitpunkt entfiel. Ein Glossar und einige Abbildungen ergänzen die übersichtlich gestaltete und benutzerfreundliche Edition. Die Eintragungen der Totenbücher enthalten zum Teil ausführliche Angaben zur liturgischen Praxis der Memorien und zu ihren wirtschaftlichen Grundlagen, dem Stiftungsgut und seiner Verteilung. Auf die